

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang
– Dezember 2021 –

New Perspective on Paul

Von Hans Förster

1. Einleitung

Die Paulusforschung befindet sich in den letzten Jahrzehnten in einem Umbruch. Während ein traditionelles Verständnis der paulinischen Texte eine negative Sicht des Judentums, das aus christlicher Sicht etwas „Überkommenes“ darzustellen scheint, stützte, hat inzwischen ein Umdenken stattgefunden. Das Judentum zur Zeit des Paulus kann spätestens seit dem grundlegenden Werk von Sanders aus dem Jahr 1977¹ nicht mehr einfach als negative Folie des von Paulus verkündeten Christentums wahrgenommen werden. Gleichzeitig werfen neuere Studien die Frage auf, ob nicht auch das lutherische Verständnis des Gegensatzes von „Gesetz und Evangelium“ als eine Auseinandersetzung zwischen Martin Luther und dem Katholizismus seiner Zeit gesehen werden muss, die Martin Luther in die Schriften des Paulus und das Judentum der Zeit des Paulus hineingelesen hat. Damit berührt die neuere Paulusforschung natürlich zentrale Themen der Theologie.

2. Die jüdische Sicht auf Paulus

Einen guten Überblick über die Auswirkungen dieses Paradigmenwechsels, auf die im Folgenden gleich noch einmal zurückzukommen ist, bietet *Kathy Ehrensperger* in einem ihrer Beiträge in den *Collected Essays*² mit dem Titel „The New Perspective on Paul and Beyond“ (353–375). Auch die anderen Beiträge (verfasst zwischen 2007 und 2018) berühren in innovativer Weise spannende Fragestellungen der Paulusforschung und eignen sich damit durchaus als Einstieg für die gegenwärtige Diskussion grundlegender Fragen der Paulusforschung. Neben einer Einleitung („Introduction“: 3–18) sind die einzelnen Beiträge unter die großen Themen „Gender and Traditions“ (21–136), „Among Greeks and Romans“ (139–210), „The Language of Belonging“ (213–267), „Romans“ (271–375) und „Early Reception“ (379–412) zusammengefasst. Die Vf.in behandelt weitaus grundsätzlichere Themen, als unter den Überschriften zu vermuten wäre. In dem Beitrag „Paul and

¹ Ed Parish SANDERS: *Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Pattern of Religion*, London 1977.

² EHRENSPERGER, Kathy: *Searching Paul. Conversations with the Jewish Apostle to the Nations. Collected Essays*. –Tübingen: Mohr Siebeck: 2019. (XI) 458 S. (WUNT, 1/429), Ln. € 149,00. ISBN: 978-3-16-155501-5.

the Authority of Scripture: A Feminist Perception“ (21–47) zeigt sie auf, dass der paulinische Schriftbezug in der nicht-jüdischen Antike einzigartig ist: „In the context of the first century, the fact that Paul refers repeatedly to and interacts with a set of texts that he regards as ‘scripture’ is both unique (from a non-Jewish perspective) and not unique (from a Jewish perspective).“ (28) Ebenso spannend sind ihre Ausführungen in „Speaking Greek under Rome: Paul, the Power of Language and the Language of Power“ (139–158). Die von der Vf.in aufgezeigte, tiefe Verwurzelung des Paulus in der Sprache der Septuaginta und die Charakterisierung der Septuaginta als Übersetzung, die sich bewusst für Hebraisten im Griechischen entscheidet, wirft grundsätzliche Fragen zur Bewertung des neutestamentlichen Griechisch auf. Es steht zu hoffen, dass die in diesem Bd. vereinten Beiträge gerade in dieser Zusammenstellung den wissenschaftlichen Austausch anregen.

Einen guten Überblick über die verschiedenen Strömungen, die seit Sanders und Dunn den Forschungsdiskurs verändert haben und zu einem teilweise völlig neuen Textverständnis zentraler paulinischer Stellen führen, bietet die vergleichsweise kurze, aber höchst informative Monographie von *Kimberly Ambrose*.³ Spannend ist, dass es ihr gelingt, gegensätzliche Positionen herauszuarbeiten, um dann die Vor- und Nachteile einer bestimmten Sicht deutlich zu machen. Bereits der Titel des Werkes verrät ihre Position: *Jew Among Jews: Rehabilitating Paul*. Ihre zentrale Schlussfolgerung lautet: „Paul has been misunderstood because of his form of argument, including his use of Scripture and his view of Jews and Gentiles in Christ, but especially of those Jews who were not convinced that Jesus was the Messiah.“ (186) Diese These folgt schlüssig aus den Darlegungen, wobei die Vf.in gerade nicht vor schwierigen Stellen zurückschreckt. So führt sie beispielsweise bezüglich der bekannten und aufgrund des wahrgenommenen Antijudaismus problematischen Stelle 1 Thess 2,14–16 die verschiedenen Positionen an, um dann zu zeigen, dass ein philologischer Beitrag von Frank D. Gilliard, der vor über 30 Jahren erschienen ist, möglicherweise zu wenig berücksichtigt wurde. Dieser weist nach, dass es sich keinesfalls um einen pauschalen Angriff auf „die Juden“, sondern um eine Kritik an einer „Gruppe von Juden“ handelt (125). Anschließend hält sie fest: „We must understand that when Paul addressed specific Jews with harsh language, as in this case, he was following after the pattern of the prophets.“ (126) Wenn sich die von Ambrose vorgetragenen Einsichten durchsetzen sollten, wird man wohl an einer ganzen Reihe von theologisch zentralen Stellen das Textverständnis und die daraus resultierenden Übersetzungsentscheidungen diskutieren müssen.

John G. Gager, der an der Univ. Princeton Religionswissenschaft gelehrt hat, veröffentlichte eine Reihe von Vorträgen unter dem Titel: *Who Made Early Christianity?*⁴. Paulus selbst ist aus der Sicht des Vf.s weder der Urheber eines christlichen Antijudaismus noch habe er eine Ersetzung Israels durch das Christentum vertreten (22). Zentral für Paulus sei die Frage, ob Nicht-Juden an dem mit dem Volk Israel geschlossenen Bund Gottes teilhaben können, ohne dass männliche Nicht-Juden durch Beschneidung und Konversion zu Juden werden. Damit gehe einher, dass Paulus selbst nie seine jüdische Identität verlassen habe, er habe also keine andere Religion verkündet als ein in Christus für die „Völker“ geöffnetes Judentum. Diese zentrale These wird in fünf Vorträgen entfaltet, die jedem empfohlen sind, der eine grundlegende Einleitung in diese Fragen sucht. Die ersten beiden Vorträge (17–52) entfalten die Hypothese, dass Paulus’ Argumente aufgrund eines sich ändernden

³ AMBROSE, Kimberly: *Jew Among Jews. Rehabilitating Paul*. – Eugene, OR: Wipf & Stock 2015. (xiv) 219 S., kt \$ 28,00 ISBN: 978-1-4982-1846-7.

⁴ GAGER, John G.: *Who Made Early Christianity? The Jewish Lives of the Apostle Paul*. – New York: Columbia Univ. Pr. 2017. (VIII) 192 S. (American Lectures on the History of Religions), geb. \$ 32,00 ISBN: 978-0231174053.

soziologischen Kontextes rezeptionsgeschichtlich anders gelesen wurden, als sie im ursprünglichen Kontext wahrgenommen wurden. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage aufgeworfen, ob diese Wahrnehmung des paulinischen Textes nicht auch die Übersetzungen bzw. die ntl. Philologie grundlegend geprägt haben könnte (30). Unter dem Titel „Let’s Meet Downtown in the Synagogue“ (53–85) werden archäologische Quellen für diese These fruchtbar gemacht. Ein eigenes Kap. kontrastiert die gängige Beschreibung der Entstehung des Christentums als „Bruch mit dem Judentum“ mit einer Sicht, die das frühe Christentum als „messianische jüdische Sekte“ beschreibt. Der „Bruch“ habe viel später stattgefunden, als gemeinhin wahrgenommen (87–115). Der letzte Vortrag (117–138) sieht die „Toledot Jeschu“ als einen Text, der eine jüdische „Gegenerzählung“ zum christlichen Narrativ gewesen sei.

Zwei weitere Autoren, *Mark D. Nanos* und *Paula Fredriksen*, bieten eine dezidiert jüdische Sicht des Apostels Paulus und seiner Tätigkeit. Die von Nanos zusammengestellten sieben Beiträge sind thematisch eng miteinander verknüpft.⁵ Auch wenn sich damit bei der Lektüre manche Gedanken wiederholen, so trägt vielleicht gerade auch dieser repetitive Charakter des Werkes dazu bei, dass überhaupt erst die grundsätzlichen Anfragen an den traditionellen christlichen Zugang zu den Paulusbriefen deutlich werden. Durch die Zusammenstellung der Einzelbeiträge ist ein dreiteiliges Werk entstanden. Der erste Teil entfaltet die Grundthese („A New Approach to the Apostle: Paul as a Torah-observant Jew“: 1–59). Der zweite Teil untersucht die Auswirkungen dieser These auf Exegese und das jüdisch-christliche Gespräch („Exploring the Implications for Exegesis and Christian-Jewish Relations“: 61–170). Der dritte Teil („A Jewish Contribution to Pope Benedict XVI’s Celebration of the Year of St. Paul“: 171–177) ist gleichsam eine Zusammenfassung der wichtigsten Denklinien. Paulus, so die zentrale These, habe nie seine eigene jüdische Identität verlassen. Der Vf. ist sich der grundlegenden Fragen bewusst, die seine These aufwirft:

In short, when NT scholars speak of Paul’s religious life and values, of Paulinism or *Pauline* Christianity, with its ‘*Law-free Gospel*,’ most mean to signify that Paul taught and practiced a *Judaism-free* way of living based on his belief in Jesus Christ. (10)

Er beschreibt das Verhältnis der zum Glauben gekommenen Christen aus den „Völkern“ zum *Judentum* folgendermaßen:

They were instead being treated as *members* in full standing, on the same terms as proselytes [...], so they are not members of Israel but representatives of the other nations bearing witness to the chronometrical proposition that the end of the ages has dawned in Christ. (35)

Die Konsequenzen für die Auslegung der biblischen Texte sind offenkundig:

In short, the Antioch Incident does not substantiate that Paul ate Torah-free on any occasion, or that he taught that Jews or even gentiles should eat free of Jewish dietary norms. [...] He teaches that gentile Christ-followers must be proselyte-conversion free. (93)

Es habe sich nach dem Vf. beim antiochenischen Zwischenfall um eine Frage der Sitzordnung gehandelt, während hingegen die Speisen selbst den jüdischen Speisegesetzen entsprochen hätten. Der Vf. bringt spannende Argumente dafür, dass dies auch im Blick auf das „Götzenopferfleisch“ im 1 Kor (95) und die „Schwachen“ im Römerbrief (100) zutrifft. Paulus würde, so Nanos, gegen den Verzehr von „Götzenopferfleisch“ argumentieren.

⁵ NANOS, Mark D.: *Reading Paul within Judaism. Collected Essays of Mark D. Nanos, Vol. 1.* – Eugene, OR: Cascade Books 2017. (XXV) 188 S., pb. \$ 18,40 ISBN: 978-1-5326-1755-3.

Der Titel von Fredriksens Monographie erweckt den Eindruck, als ob sie traditionellen Zugängen zum „Heidenapostel“ folgen würde.⁶ In systematischer Weise entfaltet sie in fünf Kap.n die These, dass die messianische Apokalyptik in grundlegender Weise die Anhänger:innen Jesu – und damit auch Paulus – geprägt habe. Diese *jüdische* Apokalyptik sehe als Teil des „Endes der Zeiten“ die Bekehrung der „Völker“ zum Gott Israels, ohne dass die Vertreter:innen der „Völker“ dabei formal zum Judentum übertreten. Im ersten Kap. legt die Vf.in dar, dass nach jüdischer Auffassung alle Völker von Noah abstammen (8–31). Im zweiten Kap. zeigt sie auf, dass Religion und nationale Identität in der Antike in einer Weise verbunden waren, die dem modernen Menschen fremd ist („Fatherland and Mother City“: 32–60). Darauf aufbauend argumentiert sie, dass es nur für Juden und Proselyten akzeptabel gewesen sei, die Götter einer Stadt nicht zu ehren. Damit wird jedoch aus dem bekehrten „Heiden“ soziologisch etwas, was weder in die nicht-jüdische Gesellschaft noch in das Judentum gehört (61–93). Die Vf.in bezeichnet diese Personen wiederholt und provokant als „ex-pagan pagans“. Dies hat natürlich Konsequenzen für das Verhältnis von Paulus zum „Gesetz“ (94–130). Die Vf.in geht bei ihrer Deutung des antiochenischen Zwischenfalls in eine ähnliche Richtung wie Nanos (möglicherweise sei das „heidnische Haus“ als Versammlungsort problematisch gewesen; 95). Nach Fredriksen gestattete Paulus allerdings den Verzehr von „Götzenopferfleisch“, „as long as it did not scandalize another member of the community present“ (98). Im letzten Kap. entfaltet die Vf.in ihre Sicht, dass es gerade die eschatologische Zeit war, die dazu führte „that gentiles needed to remain gentiles.“ (164). Während man der Vf.in in vielen Punkten folgen kann, sind manche Thesen durchaus revolutionär. Ihre Folgerungen sind, selbst wenn man ihnen nicht zustimmen können sollte, jedoch weiterhin bedenkenswert: „[...] Paul aims his allegorizing polemic in Galatians against another form of Christ-mission, and not against Judaism as such (which is the way that it has been read since the second century, and continues to be read to this day).“ (99–100)

In einer interessanten Spannung zu diesem eindeutig jüdischen Zugang zu Paulus steht der Überblick von *Hanna Rucks* über drei Auslegungen des Römerbriefs, die Paulus aus der Perspektive eines messianischen Judentums verstehen: „Paulus als Jude(n) lesen: Zur Auslegung von Römer 9–11 unter jesugläubigen Juden“ (243–264).⁷ Es handelt sich um die gedruckte Fassung eines 2015 auf einer Konferenz in Tübingen gehaltenen Vortrags. Die Vf.in führt aus, dass diese Zugänge in Röm 9–11 in besonderer Weise die Kontinuität zwischen Judentum und Christusereignis betonen. Die Ausführungen zeigen, dass von diesem ungewohnten Blickwinkel auch Fragen des Textverständnisses neu in den Blick geraten. So wird beispielsweise statt der adversativen Übersetzung von *δέ* in Röm 10,6, die einen Bruch zwischen Judentum und der paulinischen Verkündigung der „Gerechtigkeit aus dem Glauben“ insinuiert, eine konsekutive Übersetzung („darüber hinaus“) vorgezogen. Die Konsequenzen für das Textverständnis gehen weit:

Stern weist auf den Umstand hin, dass Paulus hier ein Torazitat folgen lässt: Die in der Tora beschriebene Gerechtigkeit (die Tora-, d.h. Gesetzesgerechtigkeit) *ist* die Glaubensgerechtigkeit. [...] Paulus führt in Röm 10,6ff. einen weiteren Beweis dafür an, dass die Gerechtigkeit, von der die Tora schreibt, die Glaubensgerechtigkeit ist. (249)

⁶ FREDRIKSEN, Paula: *Paul the Pagans' Apostle*. – New Haven/London: Yale University Press 2017. (XII) 319 S., pb. \$ 22,00 ISBN: 978-0300240153.

⁷ *Der jüdische Messias Jesus und sein jüdischer Apostel Paulus*, hg. v. Armin D. BAUM / Detlef HÄUSSLER / Emmanuel L. REHFELD. – Tübingen: Mohr Siebeck 2016. (VIII) 417 S. (WUNT, 2/425), brosch. € 94,00 ISBN: 978-3-16-153872-8.

Mit diesem Textverständnis wird selbstverständlich der klassische Gegensatz von Gesetzesgerechtigkeit versus Glaubensgerechtigkeit in grundsätzlicher Weise in Frage gestellt, Paulus kann dann letztlich als „jüdisch-rabbinischer Hermeneut“ (254) verstanden werden. Auch die anderen Beiträge dieses Konferenzbd.es, die sich zu großen Teilen mit paulinischen Texten auseinandersetzen, verdienen Beachtung.

Der von *František Ábel* hg.e Bd. dokumentiert eine Konferenz, die im Jahr 2018 in Bratislava stattfand und im Kontext eines Forschungsprojekts zu „Paul within Judaism: New Perspectives“ durchgeführt wurde.⁸ Die oftmals relativ kurzen Beiträge werfen jedoch höchst grundsätzliche Fragen auf. So zeigt *Michael Bachmann* in seinem Beitrag auf („The Anti-Judaic Moment in the ‘Pauline’ Doctrine of Justification: A (Protestant) Misinterpretation of the Relevant Statements in Paul’s Letters“: 21–59), dass in Fragen der Rechtfertigungslehre bzw. der „Werke des Gesetzes“ eine entscheidende Neuakzentuierung nötig scheint: „[...] both synchronic and diachronic exegetical observations [...] decisively speak *against* the interpretative model that still dominates, at least in the Protestant area [...].“ (42) Dies hat auch Auswirkungen auf die Sicht des Judentums in paulinischer Zeit:

If the anti-Judaic moment in the ecclesiastical, particularly Protestant ‘doctrine of justification’ could finally be seen as *not* Pauline, as *un*-Pauline, I believe this should have a liberating effect. For instance, it would be clearer that a precedence of God’s mercy can also (already) be seen in Judaism beyond (the Jesus movement and) the group of Christian believers. (43–44)

Shayna Sheinfeld („From *Nomos* to *Logos*: Torah in the First-Century Jewish Texts“: 61–74) bemerkt: „[...] what Galatians does not state is that Paul rejected the law for himself, or even for other Christ-following Jews.“ (70) *Daniel Boyarin* („*Ioudaismos* within Paul: A Modified Reading of Gal 1:13–14“: 167–178) kommt hinsichtlich der bekannten Stelle Gal 1,13f zu folgendem Ergebnis:

Paul’s former conduct within *Ioudaismos* was as a Pharisee; he was advanced in *Ioudaismos*, the practices of the Pharisees, defined as their adherence to the traditions of the Fathers, and thus, just as in Mark, they were persecutors of the congregation of God which had not accepted these Pharisaeic ways. Now Paul, like the Markan Jesus, opposes these ‘human’ traditions (See Mark 7), perhaps as avidly as he had advanced them formerly. (174)

Ein höchst lesenswerter Bd., der auch in der systematischen Theologie rezipiert werden sollte.

Unter den einleitenden Studien ist auch *A. Chadwick Thornhills* Monographie zu erwähnen, der Paulus in den jüdischen Kontext des zweiten Tempels einordnet.⁹ Der Vf. zeigt an zahlreichen Textbeispielen, wie tief Paulus bei der Thematik der Erwählung im jüdischen Denken verhaftet ist. Das Werk eignet sich gut für einen Einstieg in die Thematik, die einzelnen zitierten Schriften werden jeweils kurz vorgestellt. Allerdings sollte dies nicht dazu verleiten, das Werk zu unterschätzen. Wiederholt weist der Vf. auf Schwierigkeiten der Übersetzung hin (vgl. auch nur 85). Überaus spannend ist in diesem Zusammenhang die Übersetzung von Röm 9,14. In der Einheitsübersetzung (2016) lautet diese: „Was sollen wir nun sagen? Handelt Gott ungerecht? Keineswegs!“ Der Vf. schlägt hingegen auf der Grundlage der paulinischen Bundesvorstellung, die der Vf. hinter den verwendeten Begrifflichkeiten sieht, folgendes Verständnis vor: „If God does not base election on ancestry or keeping the law, has he not violated the covenant?“ (237) Das ist natürlich gerade in dieser Passage des Römerbriefs ein wichtiger Vorschlag, der Beachtung finden sollte. Dem Vf. ist es jedenfalls

⁸ *The Message of Paul the Apostle within Second Temple Judaism*, hg. v. František ÁBEL. – London/Lanham: Lexington Books/Fortress Academic 2020. (xi) 275 S., geb. \$ 95,00 ISBN: 978-1-9787-0612-5.

⁹ THORNHILL, A. Chadwick: *The Chosen People. Election, Paul and Second Temple Judaism*. – Downers Grove, IL: IVP Academic 2015. 288 S., pb. \$ 31,50 ISBN: 978-0-8308-4083-0.

gelingen, den jüdischen Kontext für das paulinische Denken deutlich werden zu lassen. Am Ende des spannenden Werkes bemerkt der Vf.: „I do not anticipate this to be the final word on this subject.“ (260) Es ist zu hoffen, dass der Vf. das Gespräch mit der „Radical New Perspective“ sucht und eine weitere Monographie zu Paulus verfasst.

3. Systematische Studien

Unter dem Titel *Paulus als Lehrer der christlichen Gemeinden* bietet *Jacob Thiessen*¹⁰ eine Theologie der ntl. Paulusbriefe. Der Klappentext formuliert wohl doch etwas unglücklich, wenn es dort heißt: „Leben und Lehre des ‚Heidenapostels‘ in ihrem jüdischen Kontext, in ihrer Schriftbezogenheit und in ihrer Ausrichtung auf den dreieinigen Gott Israels werden erläutert [...]“. Der Überblick über die „Neue Paulusperspektive“ (21–33) endet bei dem Römerbriefkommentar von N. T. Wright, der im Jahr 2002 erschien. Angesichts der in der Einleitung zum Literaturbericht angeführten Arbeiten, die teilweise bereits Sammlungen von früher erschienenen Aufsätzen darstellen, hätte man sich hier doch auch eine Berücksichtigung neuerer Literatur einschließlich der „Radical New Perspective“ erhofft. Vielleicht wäre der Vf. dann nicht zu der steilen These gekommen, dass es „im Römerbrief also wesentlich darum [geht], den Juden den Heilsweg allein durch den Messias Jesus darzulegen.“ (46) Nur sehr wenige werden zustimmen können, wenn der Vf. die Pastoralbriefe als „Paulusbriefe“ zitiert (47). Der Bd. enthält weder einen Index der Stellen noch einen Index der zitierten Autor:inn:en. Die Bibliographie hätte besser Korrektur gelesen werden können, so handelt es sich beispielsweise bei M. Frenschkowski um Marco Frenschkowski (439) und C. Markschied ist natürlich Christoph Markschies (460). Irritierend ist auch, dass beispielsweise der Mischna-Traktat Avot teils als „mAv“ (42) und teils als „mAvot“ (44) abgekürzt wird. Gerade weil der Vf. eigentlich durch eine große Quellenkenntnis besticht, ist bedauerlich, dass er bei zentralen Fragen Meinungen vertritt, die vom Forschungskonsens nicht geteilt werden. Eine kritische Lektüre kann trotzdem zahlreiche Anregungen bringen.

James B. Prothro untersucht die Frage der Rechtfertigung. Die Monographie mit dem Titel *Both Judge and Justifier* ist die revidierte Fassung einer an der Univ. Cambridge unter Simon Gathercole verfassten Diss.¹¹. Ausgangspunkt und Notwendigkeit seiner Untersuchungen sieht er in folgender Feststellung: „While many debates swirl about Paul’s broader ‘doctrine of justification’ and his faith–works polemic, there is significant disagreement about what Paul means by ‘justifying’ in the first place.“ (26) Eine detaillierte Untersuchung der hinter dem griechischen Verb δικαιοῶ stehenden juristischen Konzepte in der Septuaginta und bei Paulus soll zur Klärung dieser Frage beitragen. Hierfür werden sowohl Alltagssituationen (Kap 2: 43–61) wie Rechtsfragen, an denen Gott beteiligt ist, untersucht (Kap 3 u. 4: 62–104). Der Vf. sieht einen grundsätzlichen Unterschied in der Zahl der beteiligten Parteien:

- (a) *bilateral* contentions between two persons, where ‘justifying’ denotes holding one to be in the right relative to the other; (b) *trilateral* contentions that have been submitted to an external sovereign who judges the case, where ‘justifying’ denotes the sovereign’s authoritatively taking one party’s side against the other. (105)

Die Anwendung der Analyse auf die paulinische Sprache kommt zu folgendem Ergebnis:

¹⁰ THIESSEN, Jacob: *Paulus als Lehrer der christlichen Gemeinden. Eine Theologie der neutestamentlichen Paulusbriefe.* – Nürnberg: VTR 2019. 493 S., pb. € 45,00 ISBN: 978-3-95776-087-6.

¹¹ PROTHRO, James B.: *Both Judge and Justifier. Biblical Legal Language and the Act of Justifying in Paul.* – Tübingen: Mohr Siebeck 2018. (XIV) 280 S. (WUNT, 2/461), brosch. € 84,00 ISBN: 978-3-16-156116-0.

Paul's talk of justification is fundamentally continuous with foregoing legal conceptualizations of God as justifier. Our investigation locates 'justifying' in Paul squarely within the traditions of Judaism and its theological vocabulary as early Christ-believers used them to express God's saving act. (210)

Mit einem vertieften Verständnis des Verbs δικαιόω werden auch Schlaglichter auf die Christologie geworfen (215).

Bei der Studie von *Derek R. Brown* über Satan in den paulinischen Schriften handelt es sich um die an der Univ. Edinburgh verteidigte Diss.¹² des Vf.s. Der Vf. entscheidet sich dafür, eine ganze Reihe mythologischer Figuren mit Satan zu identifizieren:

Moreover, not only are such 'Satan' figures referred to by different names and titles (e.g., Mastema, Belial, and the Angel of Darkness), but they are also described as carrying out various functions (e.g., accuser within the divine council or the origin of evil). (21)

Wichtig scheint ein Ergebnis der Analyse der Rollen des Satans in der Zeit des Zweiten Tempels: „Satan was [...] regarded [...] as an independent celestial being whose overarching goal is to oppose the will of God.“ (59) Für die Funktion des Satans bei Paulus kommt der Vf. zu folgendem Ergebnis: „[...] Paul fundamentally characterizes Satan in his letters as the apocalyptic adversary who opposes his apostolic labor precisely because Paul believed that his apostleship was pivotal in spreading the gospel at a crucial point in salvation history.“ (198) Bei aller Konzentration auf Paulus hätten die durchaus wichtigen Ergebnisse der Untersuchung zumindest im Ausblick auf „Further research“ (200–201) auf die Rolle des Teufels in Joh 8,44 angewendet werden müssen, der dort gerade nicht grundsätzlich dem Willen Gottes entgegen steht, sondern als „Mörder von Anbeginn“ beschrieben wird. Gerade weil der Vf. die unterschiedlichen Namen der jüdischen Tradition in seine Untersuchung einbezieht, sind die von dem Vf. aufgezeigten Konsequenzen aus seiner durchaus wichtigen Studie zu knapp geraten.

Zu den systematischen Studien gehört auch die Monographie von *Garwood P. Anderson*.¹³ Das Werk hätte aufgrund seines guten historischen Überblicks über die Entwicklung der Diskussion um Paulus und die dabei aufgezeigten Perspektiven grundsätzlich sicherlich das Potential, ein wichtiges Referenzwerk zur Frage der Paradigmenwechsel im Rahmen der Paulusforschung zu werden. Besonders spannend ist hierbei, dass der Vf. auf die fundamentale Problematik der Textwahrnehmung bzw. Textübersetzung eingeht. Dies wird anhand seiner Diskussion von Röm 4,1 deutlich:

It is customary to translate the verse more or less this way: 'What then can we say that Abraham found, our ancestor according to the flesh?' (NAB). [...] But a persuasive case can be made that the text should be understood differently: 'What then shall we say? That we find Abraham to be our forefather according to the flesh [i.e., our forefather according to natural descent]?' (82)

Grundsätzlich gelingt es dem Vf. hervorragend, die Bedeutung dieser zwei Übersetzungen für die Position des Paulus herauszuarbeiten. Allerdings hätte man sich für die Diskussion dieser – und einer ganzen Reihe weiterer – Passagen den Abdruck des griechischen Textes erwartet, um dies auch nachvollziehen zu können. Enttäuschend ist, dass der Vf. ohne triftigen Grund bei der Frage der deuteropaulinischen Briefe den Konsens der Forschung verlässt. Wohl wenige werden zustimmen können, wenn der Vf. festhält: „It is possible, despite their traditional names, that 2 Thessalonians is

¹² BROWN, Derek R.: *The God of This Age. Satan in the Churches and Letters of the Apostle Paul.* – Tübingen: Mohr Siebeck 2015. (XI) 243 S. (WUNT, 2/409), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-16-153708-0.

¹³ ANDERSON, Garwood P.: *Paul's New Perspective. Charting a Soteriological Journey.* – Downers Grove, IL: IVP Academic 2016. (xvi) 439 S., geb. \$ 45,00 ISBN: 978-0-8308-5154-6.

not only authentic, but *precedes* rather than follows 1 Thessalonians, although this remains a minority position and has no particular bearing on our argument.“ (174) Es ist ein spannendes Werk, dessen grundsätzlich innovative Aspekte durch derartige Randpositionen abgeschwächt werden.

3.1. Studien zum Römerbrief

Als erstes sollen die gesammelten Beiträge zum Römerbrief von *Mark D. Nanos* vorgestellt werden.¹⁴ Die insgesamt zwölf Beiträge sind auf vier Kap. aufgeteilt. Auch wenn selbstverständlich gewisse Themen und Thesen wiederholt werden, sodass die Frage gestellt werden darf, ob die Veröffentlichung von einer Vereinheitlichung und einer damit einhergehenden Straffung der Texte hätte profitieren können, so ist die Lektüre bedenkenswert – um nicht zu sagen durchaus irritierend. Die Irritation ist dabei nicht auf eine abwegige These des Vf.s zurückzuführen, vielmehr ist es bedrückend, dass angesichts der Wirkungsgeschichte, gerade auch des Bildes vom Ölbaum in Röm 11, ein Jude die christlichen Übersetzer:innen der New Revised Standard-Übersetzung darauf hinweist, dass in Röm 11,28 nun wirklich Gott nicht im griechischen Text steht (181f). Die Übersetzung „they are enemies of God“ kann sich nicht nur keinesfalls auf den griechischen Ausgangstext berufen, von theologischer Seite sollte man die Juden als „Gottes Feinde“ gerade nach den Ereignissen der Shoah nicht in den ntl. Text hineintragen. Der Vf. bemerkt hierzu: „Some important translations – including the RSV, NRSV, and several modern-language versions – represent choices that are more negative and replacement-theology-oriented than those in vogue earlier, not least when compared to the KJV and ASV, as well as other popular alternatives.“ (201) Spannend – und aus der Sicht des Lexikographen korrekt – sind auch die philologischen Ausführungen zu Röm 11,25 (7. „Callused,“ Not „Hardened“: Paul’s Revelation of Temporary Protection until All Israel Can Be Healed: 153–178). Dass auch hier die jüdische Perspektive eine philologische Verbesserung anbietet, ist durchaus bemerkenswert. Der Vf. sieht die Adressat:inn:en des Römerbriefs mit guten Argumenten innerhalb eines jüdischen Kontextes („To the Churches within the Synagogues of Rome“: 3–19). Ein bemerkens- und bedenkenswertes Buch.

Gerade auch die von der „Neuen Perspektive“ und der „Radical New Perspective“ aufgeworfenen Fragen scheinen Studien zum Römerbrief in besonderer Weise beflügelt zu haben. *Robert B. Foster* hat eine Monographie zum neunten Kap. des Römerbriefs vorgelegt.¹⁵ Nach Ehrensperger (vgl. oben) ist das zentrale Thema des Römerbriefs (127) „that Christ-followers from the nations glorify the God of Israel in their diversity together with Israel (Rom 15:9–10).“ Foster kommt zu anderen Ergebnissen und hält fest, es sei „exceedingly difficult to find in [Rom] 9:6–11:10 any hope for the ‘non-remnant’ majority of Israel κατὰ σάρκα“ (225). Es fällt schwer, die Konsequenzen dieser Lektüre nicht als judenfeindlich zu empfinden: „God’s people have gone the salvation-historical path of Ishmael, Esau, Pharaoh, and the vessels of wrath. The elect and the non-elect peoples have traded places.“ (226) Dies ist umso irritierender als der Vf. mit Bezug zu Röm 4 festhält: „Rather than subsuming Gentiles under the label *Israel* in an undifferentiated Abrahamic unity, here for the first time Paul places Jewish and Gentile believers next to each other as separate branches of a single

¹⁴ NANOS, Mark D.: *Reading Romans within Judaism. Collected Essays of Mark D. Nanos. Vol. 2.* – Eugene OR: Cascade Books 2018. (xxxi) 305 S., pb. \$ 32,00 ISBN: 978-1-5326-1756-0.

¹⁵ FOSTER, Robert B.: *Renaming Abraham’s Children. Election, Ethnicity, and the Interpretation of Scripture in Romans 9.* – Tübingen: Mohr Siebeck 2016. (XIV) 327 S. (WUNT, 2/421), brosch. € 87,40 ISBN: 978-3-16-154483-5.

Abrahamic tree.“ (256) Mit anderen Worten: Der Vf. sieht durchaus die Möglichkeit, dass man das im Römerbrief verwendete Bild vom Ölbaum auch dahingehend verstehen könnte, dass Juden und Nicht-Juden Teil am „Baum Abrahams“ haben. Diese exegetische Möglichkeit wird jedoch klar verworfen, wenn an anderer Stelle festgehalten wird: „Israel is privileged to surrender its own place for the benefit of another.“ (253) Zentral für diese Auslegung scheint das Verständnis von Röm 9,6 zu sein: „[...] God’s word has not failed because (γάρ) not *all those from Israel* are those who are Israel [...]“ (220).

Mit den schwierigen Passagen des Römerbriefs (Röm 9–11) setzt sich auch ein von *Todd D. Still* hg.er Sammelbd. auseinander.¹⁶ *Michael Wolter* diskutiert unter dem bezeichnenden Titel „It Is Not as Though the Word of God Has Failed“ (27–47) zahlreiche philologische Probleme in der von ihm behandelten Passage des Römerbriefs (Röm 9,6–29) und weist dabei u. a. darauf hin, dass die in Röm 9,6 begegnende griechische Konjunktion γάρ keinesfalls nur kausal verstanden werden muss. Auch ist sich Wolter im Gegensatz zu Foster wohlthuend bewusst, dass der Text schwer verständlich ist: „[...] it is only this feature – God’s incomprehensibility – that makes Paul’s argument in Romans 9–11 theologically halfway coherent.“ (47) In der Untersuchung zur „Grafting Rhetoric“ von *Davina C. Lopez* (49–93) setzt die Vf.in sich in innovativer Weise mit dem Bild vom Ölbaum und den eingepfropften Trieben im Kontext des römischen Gartenbaus auseinander:

The olive tree allegory may seem to be backward or ‘contrary to nature,’ [...] in the Pauline imagination the integration of Jews and Gentiles into ‘Israel’ is positioned as that which is contrary to social and ethical ‘laws’. [...] Importantly, though, the Gentiles are grafted into this venerable (and certainly prophetic and miraculous) olive tree without being conquered or otherwise forced, which is also quite contrary to the Roman imagination of what would be ‘natural.’ (85)

Das von Lopez vorgeschlagene Verständnis des paulinischen Ölbaumgleichnisses widerspricht diametral der von Foster vorgeschlagenen Interpretation. Angesichts der angeführten Quellen, welche das tiefe Wissen um die Veredelung von Pflanzen durch das Einpfropfen von Trieben bezeugen, spricht sehr viel dafür, dass Lopez sich im wissenschaftlichen Diskurs durchsetzen wird.

Bereits der Titel der von *Brian Tucker* veröffentlichten Studien zum Römerbrief zeigt, dass sich die Auslegung gegen eine Ablösung Israels durch die Kirche wendet.¹⁷ Der Vf. ist in einem intensiven Gespräch mit unterschiedlichen Strömungen der neueren Paulusforschung. Er bringt mit Verweis auf Leander Keck interessante philologische Argumente für die paulinische Sicht einer dauerhaften Erwählung Israels: „In 9:4, Paul uses the present tense verb εἶσιν ‘they are,’ suggesting that all of those from historic Israel continue to embody the label ‘Israelite’.“ (124) Er kommt dabei bezüglich der zentralen Aussage des Römerbriefs zu folgendem Ergebnis:

With his continued service to Israel, ‘Christ became a servant to the circumcision’ (15:8). This suggests that for Paul, ‘God has not rejected his people whom he foreknew’ (11:2). Paul’s universalistic gospel never loses its focus on Israel. (130–131)

Während Wolter (vgl. oben) auf die sprachlichen Probleme von Röm 9,6 eingeht, bleibt Tucker bei einer sehr traditionellen Übersetzung dieser Stelle: „It is not as though the word of God had failed. For not all Israelites truly belong to Israel.“ (131) Auf der Basis dieser Übersetzung behauptet Tucker: „So, even if he makes a division within Israel it does not follow that those who are yet to be (or may not

¹⁶ *God and Israel*. Providence and Purpose in Romans 9–11, hg. v. Todd D. STILL. – Waco, TX: Baylor University Press 2017. 190 S., geb. \$ 34,95 ISBN: 978-1-4813-0702-4.

¹⁷ TUCKER, J. Brian: *Reading Romans after Supersessionism. The Continuation of Jewish Covenantal Identity*. – Eugene OR: Cascade Books 2018. 296 S. (New Testament after Supersessionism, 6), pb. \$ 28,80 ISBN: 978-1-4982-1751-4.

be) convinced by his gospel have forfeited their membership in Israel.“ (135) Hier wäre vielleicht eine stärkere philologische Diskussion hilfreich gewesen. Dies zeigt sich dann auch bei den philologisch interessanten Ausführungen zu Röm 9,25–26, wo Paulus sich zwei Stellen aus dem Propheten Hosea zu eigen macht, die nach Tucker so verstanden werden können: „So, both citations reinforce the idea of gentile identity, not as a stand-alone identity but as one that finds its salience in the continued story of Israel.“ (142) Die These, dass Paulus' Behandlung der Frage der Starken und Schwachen (Röm 14) als eine halachische Position innerhalb des Judentums gesehen werden könne (219), verdient eine weitere Diskussion.

Ferner ist hier der wuchtige Kommentar von *Frank Thielman* hervorzuheben.¹⁸ Das erklärte Ziel ist es, den griechischen Text auch Personen näherzubringen, die nur begrenzte Kenntnisse des Griechischen haben und trotzdem von „the latest and best scholarly studies and historical information that help to illuminate the meaning of the text“ (9) profitieren wollen. Der sehr übersichtliche Aufbau ermöglicht eine rasche Erfassung der Texte. Höchst positiv ist, dass bei Zitaten und Anspielungen auf das AT ggf. die Unterschiede zwischen hebräischem Text und Septuaginta betont werden (z. B. 554 Anm. 104). Wenn der Vf. allerdings eine paraphrasierende Übersetzung wählt, würde man eigentlich erwarten, dass dies auch entsprechend erklärt wird. So übersetzt er Röm 9,6b–7 folgendermaßen: „For not all those from Israel are Israel; nor because those from Israel are Abraham's offspring are they all children, but, 'In Isaac will your offspring be called'“ (449). Die Einfügung von „Israel“ in V. 7 stört den Sinn. Auch Ismael ist Abrahams Kind. Hier übersetzt die Einheitsübersetzung 2016 im Vergleich besser: „Denn nicht alle, die aus Israel stammen, sind Israel; auch sind nicht alle, weil sie Nachkommen Abrahams sind, deshalb schon seine Kinder, sondern es heißt: In Isaak wird dir Nachkommenschaft berufen.“ Der Vf. verweist mit Recht auf Gen 21,12 (LXX) und die Bevorzugung Isaaks (450). Warum er hier diese Übersetzung bietet, ist damit auch sachlich nicht nachvollziehbar. Der Vf. geht mit der höchst problematischen Stelle Röm 9,6b bei seiner Auslegung sehr vorsichtig um und verweist darauf, dass bereits das, was unter „Israel“ hier verstanden wird, mit dazu beiträgt, wie der Sinn konstruiert wird. Interessant und den Diskurs bereichernd ist die starke Berücksichtigung der Septuaginta (z. B. die Diskussion einer Übersetzungsentscheidung in Dtn 32,21 (LXX), die ihren Niederschlag in Röm 10,19 gefunden haben dürfte: 502–503). Es ist ein Bd., der in keiner theologischen Bibliothek fehlen sollte.

Der Kommentar von *Scott W. Hahn* und *Curtis Mitch*¹⁹ wendet sich an ein breiteres, katholisches Publikum. Dem Genre entsprechend finden sich nur wenige Anmerkungen, auch der Rückgriff auf den griechischen Text fehlt. An seine Stelle tritt die New American Bible Revised Edition. Der werbende Kommentar von Robert Barron (Weihbischof von Los Angeles) auf der Rückseite des Bd.es weist auf einen durchaus kontroverstheologischen Zugang hin: „Hahn's status as one of the most prominent Catholic converts from Protestantism makes his treatment of this great Pauline text, which was of such significance to Luther and the other Reformers, of particular interest.“ Der Vf. kommt bei seinen Ausführungen zu Röm 9,14–18 zu folgender typologischer Erkenntnis:

The pattern of God working out his designs by calling some to mercy while hardening others is replicated *within Israel* even now. A remnant of the chosen people is robed in divine mercy, as Israel was at Mount Sinai, while the rest are unresponsive to the gospel, reprising the role

¹⁸ THIELMAN, Frank: *Romans*. – Grand Rapids, MI: Zondervan 2018. 812 S. (Zondervan Exegetical Commentary on the New Testament), geb. \$ 59,99 ISBN: 978-0-310-10403-2.

¹⁹ HAHN, Scott W. / MITCH, Curtis: *Romans*. – Grand Rapids: Baker Academic 2017. (xxxii) 299 S. (Catholic Commentary on Sacred Scripture), brosch. \$ 22,99 ISBN: 978-0-8010-3678-0.

of the obstinate Pharaoh on the eve of the exodus (11:6–7). (161)

Es fällt schwer, zwischen den Zeilen kein deutliches Bekenntnis zu einer Israel-Mission zu lesen (195):

There is divine irony in this reversal: in biblical history, it is precisely Israel's weakness for imitating the nations and their religious cults that landed the covenant people in exile among them. Now, at long last, God has made it safe for Israel to emulate the Gentiles in their embrace of the gospel. No longer an occasion for judgment, imitation of the nations has been made a path to salvation. (195)

Bezüglich des Ölbaumgleichnisses in Röm 11 hält der Vf. Folgendes fest:

In the Mediterranean region, olive growers developed grafting techniques to reinvigorate older trees. They would attach shoots from a *wild olive* shrub to the mature trunk of a cultivated *olive tree* [...] Once attached, the wild grafts draw their sustenance from the *rich root* of the cultivated *olive tree*. (198)

Angesichts dieser sachlich problematischen Ausführungen ist zu hoffen, dass der oben erwähnte Beitrag von Lopez weite Rezeption findet.

Thomas R. Schreiner ist sich der Probleme bewusst, die bei einer zweiten Auflage eines vor zwanzig Jahren publizierten Kommentars²⁰ zu berücksichtigen sind: „I hope readers will see that recent scholarship on Romans has been integrated thoroughly into my revision, though there is no attempt to include everything that has been written.“ (xi) Bei der hier ausgedrückten Hoffnung handelt es sich – trotz der Fülle an Literatur – keinesfalls um leere Worte. Der Vf. sieht sich nicht in der Lage, der These von Nanos zuzustimmen: „It seems historically implausible that gentile Christians were the dominant group (per Nanos's reconstruction) in a Jewish synagogue.“ (13 Anm. 42) Der Vf. diskutiert ausführlich die unterschiedlichen Positionen, die bei der Auslegung schwieriger Passagen, derer es sehr viele im Römerbrief gibt, eingenommen werden können. Hierbei werden auch philologische Fragen berücksichtigt. Besonders hervorzuheben ist, dass der Vf. auf die Verwendung des Ölbaums als Bild für Israel in der jüdischen Tradition verweist: „In the OT Israel is described as an olive tree (Jer. 11:16–19; Hosea 14:6–7), and is often characterized as God's planting or olive tree in later Jewish literature [...]“. (587–588) Auch bezüglich der bekannten Diskussion um Junia zeigt sich der Vf. auf dem aktuellen Stand der Forschung (769). Es ist eine offensichtlich gründlich revidierte zweite Auflage, die in keiner theologischen Bibliothek fehlen darf.

Innovative Aspekte bietet auch der Kommentar von Stanley E. Porter.²¹ Eine ausführliche Einleitung beschreibt auch die linguistischen Voraussetzungen, unter denen der Text untersucht wird (1–37). Gerade angesichts der spannenden Fragen, die bezüglich des Textes aufgeworfen werden, – und der von Still hg.e Bd. (vgl. oben) thematisiert ebenfalls Probleme des Textverständnisses – wäre es natürlich für die Leser:innen des Bd.es hilfreich gewesen, wenn jeweils auch der griechische Text (zumindest in den Fußnoten) geboten worden wäre. Unter Verweis auf Röm 9,7a bemerkt der Vf.:

He states that, similarly and going back one generation earlier, all are not children even though they are 'seed' (cf. Rom. 1.3; 4.13) of Abraham (note that this construal of the lexicogrammar deals with the major interpretive difficulties of this verse [...] [...]). (184)

Dies ist sicherlich ein wichtiger Vorschlag, der so auch beispielsweise der Einheitsübersetzung 2016 zugrunde liegt, wo folgendermaßen übertragen wird: „auch sind nicht alle, weil sie Nachkommen

²⁰ SCHREINER, Thomas R.: Romans. Second Edition. – Grand Rapids, MI: Baker Academic 2018. (xxi) 918 S. (Baker Exegetical Commentary), geb. \$ 64,99 ISBN: 978-1-5409-6005-4.

²¹ PORTER, Stanley E.: The Letter to the Romans. A Linguistic and Literary Commentary. – Sheffield: Sheffield Phoenix Press 2015. (XII) 375 S. (New Testament Monographs, 37), geb. € 65,00 ISBN: 978-1-905048-46-5.

Abrahams sind, deshalb schon seine Kinder“. Auch wenn also die Benutzung des Werkes den ständigen Griff nach der kritischen Ausgabe des NT nötig macht, so sollte doch gerade dieser Umstand zu einer intensiven Verwendung dieser Publikation führen: Es ist in der Auslegungsgeschichte wiederholt vorgekommen, dass der Text aus dem Mittelpunkt der Diskussion gerückt ist. Hier ist der Bd. von Stanley E. Porter ein willkommenes Korrektiv.

Die Monographie von *Simon-Martin Schäfer* zur präsentischen Eschatologie bei Paulus, die von Röm 5–8 ausgeht, stellt die geringfügig überarbeitete Version seiner Tübinger Diss. dar.²² Die übersichtlich strukturierte Arbeit beginnt mit einer Einführung (1–60), die auch einen kurzen Forschungsüberblick enthält (2–49). Vier Kap. sind den entsprechenden Kap.n des Römerbriefs gewidmet und arbeiten erfreulich nahe am altgriechischen Text, wobei jeweils eine detaillierte Einzelexegese der Kap. unter der forschungsleitenden Fragestellung geboten wird (61–338). Es folgen einzelne Kap. zu Röm 14,7–9 (339–343), zur Korrespondenz mit der Gemeinde in Korinth (344–439) und ein systematisches Kap. zum „Leben der Gläubigen ἐν Χριστῷ“ (440–501). In einem kurzen Abschlusskap. wird der Gesamtertrag der Untersuchung geboten (502–522). Aus der Sicht des Rez. ist ein zentrales – und leider nicht ausreichend reflektiertes – Problem der Untersuchung in dem kurzen Abschnitt zur Rechtfertigung innerhalb der Untersuchung von Röm 5 verborgen („2.3.1.1. Gerechtfertigt – Wiederhergestellte Beziehung mit Gott“: 68–71). Der Vf. handelt hier letztlich eine der zentralen Fragen der paulinischen Theologie ab. Zustimmung kann man ihm dahingehend, dass „Gerechtigkeit“ im Hebräischen ein relationaler Begriff ist – was das gerade mit Bezug auf die Gottesbeziehung jedoch heißt, wird nicht weiter ausgeführt. Nicht ohne Grund ist der Gegensatz zum „Frommen“ in Ps 36,28 (LXX) der „Gesetzlose“, während ein strenggläubiger Jude auch im Neuen Testament durchaus als „Gerechter“ bezeichnet werden kann (so z. B. Lk 20,20). Der Vf. hätte vielleicht doch gerade auch die Arbeiten von Mark Nanos zum Römerbrief berücksichtigen sollen. Auf die weitere Diskussion darf man jedenfalls gespannt sein.

Ein Konferenzbd., der von *Stanley E. Porter* und *Francis G. H. Pang* hg. wurde, darf in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt werden.²³ Ähnlich spannend wie die Ausführungen von *Christopher D. Land* zum Zweiten Korintherbrief (vgl. unten) ist sein Beitrag in diesem Bd. („There Is No Longer Any Place for Me in These Regions: The Historical Setting of Romans“: 7–44). Der Vf. setzt sich in diesem Beitrag nicht nur mit dem Römer-, sondern auch mit dem Galaterbrief und dem antiochenischen Zwischenfall auseinander. Die Beobachtungen sind treffend und werfen grundsätzliche Fragen auf. Mit Verweis auf eine Textvariante hält er Folgendes fest (25): „Yet if we adopt the singular ‚he came‘ in v. 12, we have no evidence that Peter and the people from James were ever in Antioch at the same time.“ Als Konsequenz schlägt der Vf. ein geändertes Verständnis des historischen Ereignisses vor:

Peter, when he travelled to Antioch, ‚was retreating and was separating himself,‘ and it was within this setting that the real Antioch incident took place: (1) the rest of the Jews/Judeans followed Peter in allowing Jewish/Judean interests to dictate their practices; and (2) Paul confronted Peter in front of everyone. (27)

²² SCHÄFER, Simon-Martin: *Gegenwart in Relation. Eine Studie zur präsentischen Eschatologie bei Paulus ausgehend von Römer 5–8.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018. (XV) 586 S. (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, 152), kt € 70,00 ISBN: 978-3-7887-3322-3.

²³ *The Letter to the Romans. Exegesis and Application*, hg. v. Stanley E. PORTER / Francis G. H. PANG. – Eugene, OR: Pickwick Publications 2018. (xiii) 174 S. (McMaster New Testament Studies Series, 7), pb. \$ 45,09 ISBN: 978-1-4982-3856-4.

Bereits dieser Beitrag macht den Bd. mehr als beachtenswert. *Stanley E. Porter* bietet grundsätzliche methodische Überlegungen zur Bedeutung der „Systemic Functional Linguistics“ für das Verständnis des Römerbriefs („I Have Written You Quite Boldly on Some Points’. The Register and Structure of Romans“: 45–64). *August H. Konkel* beschäftigt sich mit Röm 9–11 („What Is the Future of Israel in Romans 9–11“: 115–127) und sieht eine dreifach unterschiedene Bedeutung des Nomens Israel in dieser Passage (119). Der Vf. hätte in diesem Kontext vielleicht reflektieren können, dass diese Annahme zeigt, wie sehr der Sinn der Passage vom Vorverständnis der Leser:innen abhängt und durch diese konstruiert wird.

3.2.1. Der Erste Korintherbrief

Das von *Timothy A. Brookins* und *Bruce W. Longenecker* hg. Handbuch zum griechischen Text des ersten Teils (Kap. 1–9) des Ersten Korintherbriefs²⁴ ist ein willkommenes Hilfsmittel. Wichtig – dies wird bereits in der Einleitung hervorgehoben – ist der Versuch, in den Fällen, in denen ein eindeutiges Textverständnis nicht möglich ist, die unterschiedlichen Optionen zu präsentieren. Dies geht bis hinein in die Probleme der Interpunktion, die viel zu oft übersehen werden: „At a number of points we depart from the UBS⁵/NA²⁸ punctuation (11:2; 15:24) or segmentation (14:33b–40), which sometimes results in a significantly changed understanding of the text’s flow of thought.“ (xvii) Diese Passagen wurden leider nicht in dem Teil des Bd.es behandelt, der hier zu besprechen ist. Der hier gewählte Zugang fügt sich in die Beobachtungen ein, die im Rahmen des Literaturberichts aufgezeigt wurden: Das Griechisch der paulinischen Briefe erzwingt keinesfalls an jeder Stelle eine eindeutige Übersetzung, vielmehr bedingen sich Übersetzungsentscheidungen und Interpretation wechselseitig. Man wird dem Vf. zustimmen müssen, die festhalten: „As a result, students and scholars alike will at times be introduced to ways of looking at the Greek language that they have not encountered before.“ (v) Gerade angesichts eher schwindender Kenntnisse des Griechischen ist dieses Werk sicherlich ein wichtiges Hilfsmittel für die exegetische Arbeit mit dem Text.

Der bei Zondervan erschienene Kommentar von *Paul Gardner* darf als monumental bezeichnet werden.²⁵ Wie für den hier ebenfalls besprochenen Kommentar zum Römerbrief aus dieser Reihe gilt auch für diesen Kommentar, dass er erfreulich übersichtlich aufgebaut ist. Auch Personen, die sich zum ersten Mal tiefer mit dem Ersten Korintherbrief auseinandersetzen wollen, werden mit diesem Werk einen wichtigen und ausgewogenen Zugang haben. Gleichzeitig bemüht sich der Vf., den Leser:innen den griechischen Text näher zu bringen, wobei jedem einzelnen Vers, der kommentiert wird, die Übersetzung und in Klammern der griechische Text vorangestellt wird. Das Bemühen, möglichst alle exegetischen Entscheidungen am griechischen Text nachvollziehbar zu machen, lässt den Bd. auch zu einem wichtigen Werkzeug für die exegetische Arbeit werden. Der Vf. hat einen guten Überblick über die Literatur, wobei er – wohl aus exegetischer Vorsicht – die „Radical New Perspective“ nicht weiter berücksichtigt. Diese Vorsicht zeigt sich auch darin, dass der Vf. den Versuchen, aus den Argumenten des Paulus eindeutige Aussagen über die Lehre seiner Gegner

²⁴ BROOKINS, Timothy A. / LONGENECKER, Bruce W.: 1 Corinthians 1–9. A Handbook on the Greek Text. – Waco, TX: Baylor University Press 2016. (xxii) 265 S. (Baylor Handbook on the Greek New Testament), kt. € 29,95 ISBN: 978-1-60258-763-2.

²⁵ GARDNER, Paul: 1 Corinthians. – Grand Rapids, MI: Zondervan 2018. 810 S. (Zondervan Exegetical Commentary on the New Testament, 7), geb. \$ 49,99 ISBN: 978-0-310-24369-4.

abzuleiten, skeptisch gegenübersteht: „The particular position some Corinthians held with regard to the resurrection has been much debated. Reconstructing their theology on this matter involves a degree of ‘mirror reading.’ [...] Such work can be precarious.“ (665) Eine leise Kritik, die jedoch keinesfalls nur diesen Kommentar betrifft, wäre aus Sicht des Rez. hinsichtlich der Berücksichtigung der deuterokanonischen Bücher des AT am Beispiel der Frage des Götzenopferfleischs (366–383) zu äußern. Gerade weil das Götzenopferfleisch im sog. Aposteldekret (Apg 15,29) als etwas begegnet, das nicht gegessen wird, und im Ersten Korintherbrief die Frage diskutiert wird, ob es gegessen werden darf (1 Kor 8,1.4.7.10), hätte sowohl die Stelle aus der Apostelgeschichte wie auch der einzige Beleg aus der Septuaginta (4 Makk 5,2) diskutiert werden müssen, schließlich wird dort das Götzenopferfleisch zusammen mit Schweinefleisch genannt (367).

Bezüglich der Frage, was Paulus gegessen hat bzw. ob er sich grundsätzlich an die Speisevorschriften der Torah gehalten hat, muss auch die zweite Auflage der Monographie von *David J. Rudolph* zu 1 Kor 9,19–23 erwähnt werden.²⁶ Diese hätte ebenso auch im Abschnitt zur jüdischen Sicht auf Paulus (vgl. oben) erwähnt werden können, da sie in grundsätzlicher Weise auf Paulus’ jüdische Identität, die er nie verlassen hat, eingeht. Als wichtiges Problem, das wohl erst noch vollständig bewältigt werden muss, hebt der Vf. die für die Auslegung der paulinischen Texte (und auch der Evangelien) über Jh.e hinweg prägende Annahme hervor, dass es sich beim Judentum um einen monolithischen Block gehandelt habe. Im Gegensatz hierzu zeigt der Vf. überzeugend und mit umfassender Literaturkenntnis auf, dass Paulus unterschiedlichen Maßstäben der Beobachtung von Speisegeboten gerecht wurde, dabei aber selbst wohl niemals den Rahmen der nach der Torah zu beachtenden Speisevorschriften verlassen haben dürfte:

When Paul was in a Gentile household, how did he observe Jesus’ rule of adaptation to ‘eat what is set before you’? The example given in 1 Cor 10:25–30 suggests that Paul was willing to eat food sold at the meat market without raising questions of conscience as long as the origin of the food was indeterminate; he adapted in this manner to Gentiles for the sake of the gospel (1 Cor 10:25–30). It may be speculated that, in Gentile homes, Paul was discriminating in what he ate, abstaining from unclean food like pork but not quibbling over accidental mixtures of clean and unclean food [...]. Consistent with this approach, he probably did not raise questions of conscience concerning how the meat set before him was slaughtered, unless someone indicated that the animal had been strangled (Acts 15:20, 29; 21:25). (205–206)

Luise Schottroff mag, wenn das Oxymoron in diesem Fall gestattet ist, so etwas wie eine „Ikone der feministischen Bibelauslegung“ sein, schließlich stehen ja Ikonen und deren Kult für die oftmals als patriarchal angesehenen Kirchen des christlichen Ostens. Gerade deswegen ist es aber eher bedauerlich, dass bereits der Klappentext der zweiten Auflage ihres Kommentars auf „feministische-theologische und geschlechterbewusste Forschungen“ hinweist.²⁷ Die Vf.in ist ja bekannt. Diese Angabe im Klappentext engt das um aktuelle Literatur erweiterte Werk der im Jahr 2015 verstorbenen Gelehrten ein. So sind ihre Ausführungen zur *porneia* schlicht sachlich richtig:

[...] die neueren Forschungen zur Prostitution zur Zeit des römischen Reiches [...] zeigen, dass *porneia* hier wie in 6,12–20 sozialgeschichtlich gelesen werden sollte: als menschenverachtende gesellschaftliche Praxis in römischen Städten. (119)

²⁶ RUDOLPH, David J.: *A Jew to the Jews. Jewish Contours of Pauline Flexibility in 1 Corinthians 9:19–23*. Second Edition. – Eugene, OR: Pickwick Publications 2016. (xviii) 295 S., pb. \$ 43,44 ISBN: 978-1-4982-9616-8.

²⁷ SCHOTTROFF, Luise: *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth*. – Stuttgart: Kohlhammer ²2021. 376 S. (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, 7), brosch. € 42,00 ISBN: 978-3-17-037677-9.

Wichtig für den christlich-jüdischen Dialog sind ihre Ausführungen zu 1 Kor 10,18 und der Wendung „Israel dem Fleisch nach“:

In der exegetischen Tradition ist die Bezeichnung Israel kata sarka in älterer Auslegung mit einer negativen Wertung im Kontrast zur ekklesia / Gemeinde gelesen worden. Dem Begriff Israel kata sarka steht bei Paulus nirgends ein Begriff Israel kata pneuma gegenüber. (190)

Angesichts dieser Ausführung würde man sich eigentlich eine Untersuchung von ihr zu Israel im Römerbrief wünschen. Dieser Wunsch zeigt gleichzeitig, dass dieser Kommentar allen ans Herz gelegt werden darf, die sich mit dem Ersten Korintherbrief beschäftigen wollen. Man mag nicht allem zustimmen, so darf angezweifelt werden, dass 1 Kor 14,34–38 eine nachpaulinische Interpolation ist (281), man sollte sich aber mit dieser Auslegung auseinandersetzen.

3.2.3 Der Zweite Korintherbrief

In der Einleitung bemerkt *Christopher D. Land* mit Recht, dass es sich bei der vorgelegten Monographie²⁸ nicht um einen Kommentar handeln würde (6). Vielmehr bietet der Vf. auf der Basis eines linguistischen Zugangs Überlegungen zur literarischen Einheit dieses Paulusbriefs. In dem „Survey of Earlier Studies“ (7–47) zeigt der Vf. auf, dass die bisherigen Zugänge zur Frage der literarischen Einheit weitgehend sehr subjektiv argumentiert haben: „[...] interpreters cite the same linguistic evidence in support of different conclusions, and there is always the spectre of Paul’s alleged redactor lurking at hand, in the event that the default reading of a given conjunction runs counter to a conclusion reached on other grounds.“ (29) Im zweiten Kap. (48–81) legt der Vf. die theoretischen Grundlagen seines Zugangs, es handelt sich um „Systemic Functional Linguistics“, dar. Die Ergebnisse dürfen gerade auf der Mikroebene einzelner Abschnitte als beachtlich bezeichnet werden: Mehrfach wendet sich der Vf. – mit überzeugenden Gründen – gegen die übliche Strukturierung des Textes. So weist der Vf. z. B. bezüglich 2 Kor 1,15 auf Folgendes hin: „Since 1.13b-14 sets up the crucial fronted element in 1.15–16, we should be very hesitant to separate the two statements by beginning a new paragraph with καί, as do most editions, translations and commentaries.“ (91) Ähnliche Probleme sieht der Vf. in 2 Kor 2,5 (100–101). Bezüglich 2 Kor 3,12 bemerkt der Vf.: „My own analysis of the passage, however, concludes that the consensus reading of the grammar here misses the flow of the passage and consequently overcomplicates Paul’s understanding of the Exodus story.“ (125) Der Vf. mag sicher Recht haben, dass es sich beim vorliegenden Werk nicht um einen Kommentar handelt, seine Bemerkungen zur Grammatik der einzelnen Passagen sollten jedoch in jeden zukünftigen Kommentar Eingang finden.

Auch wenn *Thomas Schmeller* eigentlich Untersuchungen zu Paulus veröffentlicht, so sollen diese doch hier erwähnt werden, da sich die überwiegende Zahl der hier versammelten Beiträge mit dem zweiten Korintherbrief beschäftigt.²⁹ Grundsätzlich ist es natürlich eine zweischneidige Sache, wenn Beiträge, die teilweise bereits vor mehreren Jahrzehnten erschienen sind, noch einmal abgedruckt werden. Die hier vorgelegten Beiträge regen – gerade auch in direktem Gespräch mit Christopher D. Land, der einige Publikationen von Schmeller rezipiert – zum Nachdenken an.

²⁸ LAND, Christopher D.: *The Integrity of 2 Corinthians and Paul’s Aggravating Absence*. – Sheffield: Sheffield Phoenix Press 2015. (ix) 306 S. (New Testament Monographs, 36), geb. € 75,00 ISBN: 978-1-909697-76-8.

²⁹ SCHMELLER, Thomas: *Kreuz und Kraft II. Untersuchungen zu Paulus*. – Stuttgart: kbw bibelwerk 2018. 306 S. (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände, 66), pb. € 52,00 ISBN: 978-3-460-06661-8.

Durchaus aktuell ist die von Schmeller vertretene Ablehnung größerer literarkritischer Eingriffe in den zweiten Korintherbrief. Hinsichtlich des wahrgenommenen Bruchs zwischen Kap. neun und zehn bemerkt der Vf. mit Blick auf die Briefe Ciceros: „[...] Wenn Paulus wie Cicero manche Briefe im Verlauf mehrerer Tage verfasste, könnte das den Bruch zwischen 2 Kor 9 und 10 erklären.“ (133) Noch heute ist das folgende Argument gegen eine literarkritische Aufteilung des Briefs gültig: „Am unwahrscheinlichsten ist die Dreiteilung in ihren beiden Varianten. Bei den Cicerokompilationen findet sich m. W. keine Interpolation eines eigenständigen Briefes oder eines von einem anderen Brief abgetrennten Briefteils.“ (134–135) Als Lösung eines literarkritischen Problems – es betrifft das Problem, dass 2 Kor 6,14–7,1 den Textfluss stört – schlägt der Vf. vor, dass dieser Text ursprünglich zwischen Kap. neun und zehn gestanden habe (153). Eine der für den vorliegenden Bericht wichtigsten Passagen findet sich im Rahmen von Schmellers Beschäftigung mit 2 Kor 3,1–4,6 bei Markion und Tertullian (253–271): „Ich setze also voraus, dass es verschiedene angemessene Interpretationen gibt, dass aber nicht alle möglichen Interpretationen angemessen sind.“ (263) Man kann nur zustimmen: Der hier vorgelegte Literaturbericht zeigt, wie unterschiedlich ein Text von Paulus verstanden werden kann.

Die an der theol. Fak. der KU Leuven verteidigte Diss. von *Emmanuel Nathan* wurde bereits im Jahr 2010 abgeschlossen, aber erst 2020 publiziert.³⁰ Der Vf. wendet sich dem Begriff „neuer Bund“ im Zweiten Korintherbrief zu und diskutiert hierfür v. a. 2 Kor 3,6–18. Der Entstehungskontext ist wichtig: „The present monograph arose out of a research project devoted to examining the relation between studies on 2 Cor 3:6–18 and the New Perspective on Paul, and contemporary Jewish-Christian dialogue.“ (1) Der Vf. bietet wichtige Einsichten zur Identitätskonstruktion mittels historischer Argumente und sieht Paulus bereits am Scheideweg:

[...] our application has allowed us to view Paul’s use of Exod 34:29–35 in 2 Cor 3:7–18 as constructing a counter-narrative and memory, which simultaneously refuted his opponents and supplied his community with a ‘mnemonic tradition’ to understand their transition out of the synagogue and into the house-church. (125)

Der Vf. hat es leider unterlassen, den griechischen Text der im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Passage vollständig zu analysieren. Hier sind – wie sich in der hier ebenfalls besprochenen Arbeit von Christopher D. Land zeigt – wichtige sprachliche Fortschritte erzielbar (Land 125; vgl. oben). Der Vf. hätte vor der Publikation die Monographie überarbeiten und Christopher D. Land berücksichtigen müssen. Vielleicht hätte der Vf. dann weniger stark den Eindruck gehabt, dass Paulus sehr schwer verständlich ist (40). Dies zeigt einmal mehr die Bedeutung der philologischen Forschung gerade auch für die Theologie.

3.3. Galaterbrief

Der Kommentar von *Craig S. Keener*³¹ setzt, was die Berücksichtigung der Literatur angeht, Maßstäbe. Die Bibliographie umfasst mehr als 100 S. (589–712). Abwägend werden die verschiedenen Meinungen dargestellt und alle Aspekte einer Frage umfassend beleuchtet. Im Rahmen der Adressatenfrage bemüht sich der Vf. beispielsweise, die Gründe, die gegen den Norden Galatiens sprechen, auch noch

³⁰ NATHAN, Emmanuel: *Re-memembering the New Covenant at Corinth. A Different Perspective on 2 Corinthians 3.* – Tübingen; Mohr Siebeck 2020. (XIV) 207 S. (WUNT, 1/514), brosch. € 80,00 ISBN: 978-3-16-157687-4.

³¹ KEENER, Craig S.: *Galatians. A Commentary.* – Grand Rapids, MI: Baker Academic 2019. (xlviii) 848 S., geb. \$ 59,99 ISBN: 978-1-5409-6007-8.

mittels der sich über die Jh. ändernden Grenzen aufzuzeigen (21). Es ist grundsätzlich ein Vergnügen, sich in diesem Kommentar zu verlieren. Bei der Frage nach der Beschneidung (Gal 5,3) werden beispielsweise unter der Überschrift „A Closer Look: Circumcision“ umfassende Informationen geboten, die von der grundsätzlichen Frage der Beschneidung über die Zeit der Makkabäer und verschiedene jüdische Positionen einschließlich Flavius Josephus und Philo bis hin zu Positionen der Kirchenväter reichen (445–450). Derartige enzyklopädische Sammlungen von Informationen machen den Bd. für alle Benutzer:innen höchst wertvoll. Umfassende Indices erschließen den Kommentar hervorragend. Als klares Manko bleibt bestehen, dass man nur mit dem *Novum Testamentum Graece* in der Hand wirklich mit diesem Kommentar arbeiten kann. Ohne den griechischen Text sind mache Ausführungen nahezu unverständlich. So bemerkt der Vf. beispielsweise bezüglich Gal 2,16: „Interestingly, writing speech-in-character, Luke uses the verb in Acts only in Paul’s speech in Galatia [...]“ (171) Man muss den Text gut kennen, um zu verstehen, dass es um das griechische Verb δικαιώω geht. Gerade weil der Vf. sich auch die Mühe gemacht hat, dem Kommentar eine eigene Übersetzung voranzustellen (xxxvii–xlvi), wäre es hilfreich, zusätzlich den griechischen Text zu bieten.

In den Theologischen Kommentaren zum NT erschien von *Peter von der Osten-Sacken* ein Bd. zum Galaterbrief.³² In der Einleitung setzt sich der Vf. grundsätzlich mit der Auslegungsgeschichte und dem Einfluss Martin Luthers auf diese auseinander (30f). Dabei thematisiert er auch eine christliche Tendenz, das AT abzuwerten und zieht einen – vielleicht etwas zu grob gezeichneten – Bogen, der in gerade einmal zwei Absätzen von Marcion, über Harnack und das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben in Deutschland“ in der NS-Zeit bis zur Diskussion um Notger Slenczka reicht (31–32). Das kann man durchaus im Kontext eines Kommentars thematisieren, allerdings hätte die Thematik etwas mehr Tiefgang verdient. Dieser hätte auch der Auseinandersetzung um Paulus’ Haltung zur Torah gut getan: Gerade wenn bei der Darlegung dessen, was den Kern des im zweiten Kap. des Galaterbriefs thematisierten „Antiochenischen Konflikts“ ausgemacht habe, anstelle von „Völker“ der jüdische Begriff „Gojim“ verwendet wird, könnte man doch die jüdische Perspektive auf Paulus stärker berücksichtigen (109–110). Der Vf. verzichtet jedoch darauf, die Veröffentlichungen von Mark Nanos zu diesem Thema zu diskutieren. Aus Sicht des Vf.s war (gegen Nanos; vgl. oben) Paulus nach seiner Hinwendung zu Christus kein torah-observanter Pharisäer mehr (z. B. 16 u. 247). Der Vf. diskutiert ausführlich Fragen des griechischen Textes, hierfür müssen die Leser:innen allerdings auf das *Novum Testamentum Graece* zurückgreifen, da die diskutierten Passagen nicht abgedruckt werden. Entgegen der in der Philologie durchaus üblichen Praxis, unterschiedliche Verständnismöglichkeiten eines Textes aufzuzeigen, legt sich der Vf. auf ein Textverständnis fest (z. B. 112–113 zu Gal 2,15f). In diesem Zusammenhang ist aufzuzeigen, dass der Vf. die in der Philologie übliche Terminologie für die Interpunktion des Griechischen ignoriert. Am Ende von Gal 2,15 steht in der Edition von Nestle/Aland mitnichten ein Semikolon (113 Anm. 205), sondern ein Colon. Der Bd. enthält sicherlich tiefe Einsichten, aus philologischer Perspektive wäre allerdings die Frage aufzuwerfen, ob translationswissenschaftliche Einsichten zur Frage des Verhältnisses von Ausgangstext und übersetztem Text nicht auch den theologischen Diskurs befruchten könnten.

³² VON DER OSTEN-SACKEN, Peter: Der Brief an die Gemeinden in Galatien. – Stuttgart: Kohlhammer 2019. 384 S. (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, 9), kt. € 55,00 ISBN: 978-3-17-033339-0.

Die Monographie von *Neil Martin* ist die Veröffentlichung einer an der Univ. Oxford verfassten Diss.³³ Die Arbeit widmet sich den exegetischen Schwierigkeiten von Gal 4,8–11. Die Auseinandersetzung mit dieser Passage ist der Ausgangspunkt für eine höchst spannende Anfrage an die traditionelle Auslegung dieser Stelle. Der Vf. fokussiert auf die Frage, warum Paulus hier von einem „Rückfall“ sprechen kann. Um dies zu verstehen, analysiert der Vf. sehr genau die außerchristlichen religiösen Praktiken und kommt zum Schluss, dass die genaue Beobachtung von Elementen des jüdischen Gesetzes, die für einen Juden – und nach dem Vf. auch für einen Judenchristen – selbstverständlich sind, bei Völkerchristen die Gefahr eines Rückfalls in heidnisches Denken darstellen. „It is about *Gentile* attempts to keep *Jewish* laws – laws pertaining to circumcision in particular – which can only be distorted when the attempt to apply them to Gentiles is made.“ (194). Im Kontext seiner Studie schlägt der Vf. auch ein neues Verständnis von Gal 2,15–16 vor: „In this more-or-less re-crafted version of events, Paul felt able to assume that Peter, like every other Jewish Christian, would affirm the impossibility of justification ἐξ ἔργων νόμου.“ (137) Der Rez. ist sich zwar nicht sicher, ob diese Deutung von Gal 2,15f auf Dauer überzeugen kann, sie hat jedoch den Vorteil, dass mit diesem Textverständnis zahlreiche Probleme der Auslegung des Galaterbriefs auf eine neue Ebene gehoben und möglicherweise auch gelöst werden. Dann ergibt es natürlich auch Sinn, dass Paulus in Gal 5,3 von jedem Beschnittenen die gesamte Befolgung des Gesetzes fordert. Deshalb kann man dem Vf. nur zustimmen, wenn er am Ende seiner Arbeit festhält: „Wherever these proposed extensions may lead, however, this study offers a compelling new way to think about the fundamental diagnosis of the Galatian problem.“ (230)

3.4. Der Philipperbrief

Jörg Frey und Benjamin Schliesser haben einen Bd. zum Philipperbrief vorgelegt, der die Vorträge dokumentiert, die 2013 anlässlich einer Konferenz in Zürich gehalten wurden.³⁴ Frey hält es in der Einleitung (1–31) für unerheblich, ob πολίτευμα nun „Bürgerrecht“ oder „Gemeinschaft“ bedeutet (27f), um dann festzuhalten, dass Paulus auf diesem Begriff aufbauend – hier greift die Einleitung auf den Beitrag von *Eva Ebel* in diesem Bd. zurück (162) – „ein Gegenprogramm zur *civitas Romana*, die als politisches Band Menschen verschiedenster ethnischer Herkunft und Religion im römischen Weltreich vereint“ (28), entwerfe. Hier siegt das theologischen „Wissen“, wie ein Text verstanden werden muss, über philologische Argumentation. Ein derartiges „Wissen“ führt dann eben auch zu der oben erwähnten problematischen Übersetzung in Röm 11,28. Man muss in der Theologie den von papyrologischer und altgeschichtlicher Seite vertretenen Ansichten nicht zustimmen, man sollte jedoch überlegen, diese zu diskutieren, statt sie bewusst zu ignorieren. Ebel folgt in ihren Ausführungen der Vorgabe Freys aus der Einleitung („Unser πολίτευμα aber ist in den Himmeln“ (Phil 3,20). Ein attraktives Angebot für viele Bewohnerinnen und Bewohner der römischen Kolonie Philippi“: 153–168). *Heike Omerzu*, die sich „Paulus und die römische Rechtsordnung im Spiegel des Philipperbriefes“ (169–187) zum Thema gesetzt hat, hätte bei ihren Ausführungen zur Haftsituation des Paulus (187) auch auf Phil 3,5 hinweisen müssen: Mit der Erwähnung der Beschneidung am achten

³³ MARTIN, Neil: *Regression in Galatians. Paul and the Gentile Response to Jewish Law*. – Tübingen: Mohr Siebeck 2020. (XVI) 306 S. (WUNT, 2/530), brosch., € 84,00 ISBN: 978-3-16-159762-6.

³⁴ *Der Philipperbrief des Paulus in der hellenistisch-römischen Welt*, hg. v. Jörg FREY / Benjamin SCHLIESSER. – Tübingen: Mohr Siebeck 2015. (viii) 421 S. (WUNT, 1/353), geb. € 139,00 ISBN: 978-3-16-153411-9.

Tag und der gleichzeitig zu findenden Polemik einer Zerschneidung (Phil 3,2) macht Paulus jede:r:m uneingeweihten Leser:in – und dies wären auch die Behörden, die Briefe von Gefangenen zensierten – deutlich, dass es sich um einen *innerjüdischen* Streit handelt. Es ist nur konsequent, dass Namen wie Nanos, Fredriksen oder Ehrensperger im Register der Autor:inn:en fehlen.

Den Philipper- und den Philemonbrief kommentieren *James W. Thompson* und *Bruce W. Longenecker*.³⁵ Die Kommentarreihe wendet sich an Studierende, die eine erste Einführung in die Fragen einzelner neutestamentlicher Schriften suchen. Hervorzuheben ist der ökumenische Zugang der Hg.: „Our authors represent a variety of confessional points of view: Protestant, Catholic, and Orthodox.“ (XI) Gerade für diesen eher niederschweligen Zugang ist sicherlich positiv, dass man dem intendierten Lesepublikum literarkritische Hypothesen erspart und stattdessen die Texte in ihrer kanonisch gewordenen Form als literarische Einheiten auslegt. Die verwendeten Illustrationen – sei es Landkarten (4) oder Abbildungen historischer Stätten und Artefakte wie der *Via Egnatia* (5) – sind geschickt ausgewählt, um dem pädagogischen Ziel gerecht zu werden. Eine kurze Einleitung führt in die Thematik des Philipperbriefs (3–19) und des Philemonbriefs (151–164) ein. Es wird auf Anmerkungen verzichtet, vielmehr werden Verweise in Klammern im Text angegeben. Zusammen mit der Bibliographie ist dies als Ausgangspunkt für eine tiefere Auseinandersetzung mit den beiden Paulusbriefen gut geeignet. Die Auslegung selbst orientiert sich am griechischen Text, falls Fragen des Griechischen diskutiert werden, werden die griechischen Wörter in lateinischer Umschrift in Klammern geboten. All das macht diesen sehr handlichen Kommentar für Einleitungsveranstaltungen durchaus geeignet.

Die Qualifikationsarbeit von *Luc Pialoux* stellt den Philipperbrief in den Kontext der antiken Freundschaftsbriefe.³⁶ In der Einleitung verweist der Vf. auf die „New Perspective“ und die Werke von Sanders und Dunn. Diese hätten grundlegende Anfragen an die Rechtfertigungslehre gestellt (22). Der Vf. entscheidet sich jedoch, Cicero und Seneca in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen zu stellen. Auf dem Hintergrund der Freundschaftsbriefe kommt der Vf. bezüglich Phil 3,5 zu folgendem Ergebnis: „Paul suit, en effet, la topique caractéristique de l'éloge d'une personne, en exposant ses privilèges selon une manière de faire et un ordre conventionnels.“ (250) Es bleibt angesichts des Judenexkurses von Tacitus, der vom Vf. ignoriert wird, unverständlich, warum für einen nichtjüdischen Adressatenkreis gerade die Selbstbezeichnungen des Paulus in Phil 3,5 von Wert sein sollen. So nennt der Vf. die Ausbildung des Paulus „l'éducation (παιδεία): „eu égard à la loi, pharisien““ (250). Neben der Tatsache, dass der Judenexkurs nun doch zeigt, dass das Judentum als solches nicht nur geschätzt wurde, wäre doch die Frage, was ggf. mit der Selbstbezeichnung „Pharisäer“ an Information transportiert werden sollte. Schließlich waren Pharisäer zur Zeit des Paulus nur in Palästina bekannt. Hier schweigt der Vf. leider. Formal stört, dass der Vf. offensichtlich nicht weiß, dass vor Satzzeichen der griechische Akzent auf der Ultima nicht der Gravis, sondern der Akut ist (z. B. 195) und dass auch griechische Substantive, wie in den Wörterbüchern angegeben, mit der Endung zitiert werden (419). Der „satus quaestionis“ (411) ist selbstverständlich der „status quaestionis“. Die Rückbindung des Paulus in die zeitgenössische Epistolographie ist sicherlich wichtig, diese Arbeit kann jedoch nicht das letzte Wort hierzu sein.

³⁵ THOMPSON, James W. / LONGENECKER, Bruce W.: *Philippians and Philemon*. – Grand Rapids, MI: Baker Academic 2016. (XV) 223 S. (Paideia: Commentaries on the New Testament), pb. \$ 35,00 ISBN: 978-0-8010-3339-1.

³⁶ PIALOUX, Luc: *L'épître aux Philippiens. L'Évangile du don et de l'amitié*. – Leuven/Paris/Bristol, CT: Peeters 2017. 487 S. (Études Bibliques, Nouvelle série, 75), geb. € 87,00 ISBN: 978-90-429-3492-4.

3.5. Der Philemonbrief und ein Ausblick auf deuteropaulinische Texte

Unter dem Titel *Israels Berufung für die Völker*³⁷ veröffentlichen Norbert Baumert und Maria-Irma Seewann einen Kommentar zum Brief an Philemon und zu dem Kolosser- und dem Epheserbrief. Die Vf.in und der Vf. legen sicherlich einen Finger auf eine Wunde: Die neutestamentlichen Texte sind weit weniger leicht verständlich, als es den Anschein hat. Und so wird für den Philemonbrief ein neues Textverständnis vorgeschlagen: Onesimus sei gar kein Sklave gewesen: „Dabei muss man sich zunächst freimachen von der Vorstellung, dass es sich bei Onesimus um einen Sklaven handle! Zumindest bis V 15 kann man das nirgends feststellen; [...]“ (23) Diese These darf angezweifelt werden. Allerdings wird man der Vf.in und dem Vf. recht geben müssen, dass Wortbedeutungen durch Übersetzungstraditionen beeinflusst sind. Einen guten Einblick in den vorgeschlagenen philologischen Zugang gibt der Exkurs neun zu ἀνῆκω (430–432). Die Beobachtung, dass für dieses in Phlm 9 begegnende Wort eine Sonderbedeutung im NT reklamiert wird, die als eine derartige Sonderbedeutung in den Wörterbüchern der Profangrätizität ausgewiesen ist, ist richtig und wichtig. Allerdings ist der Versuch, mittels Etymologie die Wortbedeutung zu klären, zum Scheitern verurteilt. Auch wird man der Vf.in und dem Vf. nicht unbedingt zustimmen können, dass Kolosser- und Epheserbrief zu den Protopaulinen zu rechnen sind. Diese sicher nicht mehrheitsfähige Autorenzuschreibung wird wahrscheinlich dazu führen, dass auch das vorgeschlagene Verständnis des ursprünglich intendierten Lesepublikums nur geringe Beachtung finden wird: „Ein wichtiger Schlüssel für die neue Sicht ist die Beobachtung, dass Eph, wie auch Kol, an judenchristliche Adressaten gerichtet sein muss.“ (177) Allerdings wird man nicht umhinkommen, anzuerkennen, dass manches gerade im Epheserbrief wohl bei der Annahme judenchristlicher Adressaten besser verständlich wird. Die Übersetzung und Auslegung, die sich bewusst von gängigen Übersetzungsentscheidungen löst, regt an. Vielem wird man allerdings widersprechen müssen.

4. Ausblick

Der Überblick über ausgewählte Literatur zu Paulus zeigt deutlich, wie viel sich in den vergangenen Jahren bewegt hat. Dabei lässt sich auch beobachten, dass die englischsprachige Literatur weitaus stärker die „New Perspective“ und die „Radical New Perspective“, die Paulus innerhalb des Judentums verortet, diskutiert. Rudolph kommt in der oben erwähnten zweiten Auflage seiner Monographie zu folgendem Ergebnis:

The publications surveyed in this appendix are gradually changing the landscape of New Testament studies. New questions are being asked and a new generation of scholars open to the Radical New Perspective is coming into its own. All of this is paving the way for a rethinking, reworking, and revising of existing paradigms. (218)

Die deutschsprachige Forschung ist vielleicht auch deshalb bei der Rezeption der „Radical New Perspective“ zurückhaltend, weil durch diese Sicht traditionelle Positionen lutherischer Exegese in Frage gestellt werden. Gerade die in diesem Literaturbericht erwähnten, englischsprachigen

³⁷ BAUMERT, Norbert / SEEWANN, Maria-Irma: *Israels Berufung für die Völker*. Übersetzung und Auslegung der Briefe an Philemon, an die Kolosser und an die Epheser. – Würzburg: Echter 2016. 557 S., pb. € 24,90 ISBN: 978-3-429-03962-2.

Publikationen sind es wert, breiter rezipiert zu werden. Ziel theologischen Forschens muss es sein, die paulinischen Texte besser zu verstehen. Dass dabei gegebenenfalls auch traditionelle dogmatische Positionen in Frage gestellt werden, entspricht der Bibel als *norma normans non normata*.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)